Hinweise auf Bücher

Autor(en): **Spieler, Willy / Giovannelli-Blocher, Judith**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **89 (1995)**

Heft 12

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

treu und verwaltete die Finanzen und die Adressen. Wir bewunderten Trudis langen Atem, ihre Befähigung, andern Vertrauen entgegenzubringen und sich selber zurückzunehmen, ihre Bereitschaft, immer auch Klein- und Knochenarbeit zu übernehmen. Die Adressen der ARW führte sie bis September 1995 nach, ebenso half sie bei Versandarbeiten für den Schweizerischen Friedensrat.

Wer erinnert sich? Noch vor wenigen Jahren nahm Trudi Pestalozzi an einem der letzten Bodensee-Ostermärsche in Arbon und an einer Besetzungsaktion in Neuchlen-Anschwilen teil. Sie musste von der St. Galler Kantonspolizei weggetragen werden: ein Ehrenmal – nicht für die Kantonspolizei! *Hansjörg Braunschweig*

PS. Zu diesem Nachruf haben alle beigetragen, die an der Gedenkfeier für Trudi Pestalozzi Hauser mitwirkten: durch Gemeinschaft, Musik, Zuhören und Erinnerung. Einladende waren: ARW, Religiös-sozialistische Vereinigung und Schweizerischer Friedensrat. Berthel Zürrer und ihre Schülerin Christine Keller, die Enkeltochter von Trudi Pestalozzi, trugen zwei Sätze einer Teleman-Sonate vor. Die Anwesenden spendeten spontan und aus Dankbarkeit gegenüber Trudi 500 Franken für die bevorstehenden Kämpfe der ARW.

Hinweise auf Bücher

Tobias Kästli: *Ernst Nobs: Vom Bürgerschreck zum Bundesrat.* Ein politisches Leben. Orell Füssli Verlag, Zürich 1995. 352 Seiten, Fr. 49.–.

Nicht eben freundlich wurde sie in den *Neuen Wegen* kommentiert: die Wahl von Ernst Nobs als erstem Sozialdemokraten in den Bundesrat. Der damalige Redaktor *Leonhard Ragaz* äusserte seine Enttäuschung unverblümt: «Das grosse Los, Bundesrat zu werden, und zwar der erste sozialdemokratische, ist auf denjenigen Kandidaten gefallen, der am meisten ‹angepasst› schien, um von den Bürgerlichen akzeptiert zu werden.» Ragaz hatte vor allem Mühe mit dem Preis, den die Sozialdemokratie bezahlen mussten, um als Juniorpartnerin einer bürgerlichen Regierung zugelassen zu werden: dem doppelten «Bekenntnis» zu Armee und sozialem Frieden, letztlich dem Verzicht auf eine Alternative zur kapitalistischen Gesellschaft überhaupt.

Mit mehr Sympathie verfolgt Tobias Kästli die *Stationen im Leben* von Ernst Nobs, der aus einem bergbäuerlichen Milieu im Berner Oberland stammte, Volksschullehrer und später Redaktor an verschiedenen SP-Zeitungen, zuletzt 1915 am Zürcher «Volksrecht», wurde. Dem Vater, der sich «gegen die Regenten der Welt und die Besitzer gigantischer Vermögen und Einkommen» empörte, schrieb Nobs seine sozialistische Prägung zu. Christentum und Marxismus hätten aus dem Sohn einen «radikalen Sozialdemokraten» gemacht, schreibt Kästli. Diese Radikalität zeigte sich in Nobs' Reaktion auf den Abbruch des landesweiten Generalstreiks 1918: «Es ist zum Heulen! Niemals ist schmählicher ein Streik zusammengebrochen... Nie hat eine Führung dermassen versagt wie hier. Ein Generalstab, der beim ersten Schuss desertiert!»

Nobs sass mehr als zwei Jahrzehnte im *Nationalrat.* 1935 erfolgte die Wahl in die Zürcher *Kantonsregierung,* die er 1941 verliess, um Zürcher *Stadtpräsident* zu werden (was in der grössten Schweizer Stadt damals mehr Prestige bedeutete als das Amt eines Regierungsrates). Zwei Jahre später wählte ihn die Bundesversammlung in den Bundesrat, wo er bis 1951 die Finanzen verwaltete, ohne sie freilich sanieren zu können. Seine Finanzreform wurde an der Urne wuchtig verworfen.

Also die typische Karriere eines sozialdemokratischen Regierungsmannes von links nach rechts? Nobs sah seine vorrangige Aufgabe darin, «dem Bürgertum die Angst vor der Sozialdemokratie zu nehmen», um im gemeinsamen Schulterschluss den *Faschismus zu bekämpfen.* Kästli zeigt Verständnis für diese Option. Kritischer ist seine Frage, warum Nobs sich nie von der bundesrätlichen Flüchtlings- und Aussenhandelspolitik der Kriegsjahre distanzieren wollte.

Ein Buch voller Bezüge zur Aktualität und spannend geschrieben – eine anregende Lektüre für nachdenkliche Leserinnen und Leser.

Willy Spieler

Ina Praetorius: *Skizzen zur Feministischen Ethik.* Matthias- Grünewald-Verlag, Mainz 1995. 208 Seiten, Fr. 34.-.

Das neue Buch von Ina Praetorius vereinigt 14 lesenswerte Texte, die zwischen 1988 und 1994 aus unterschiedlichem Anlass geschrieben wurden. Darunter befinden sich drei Beiträge, die den Leserinnen und Lesern der *Neuen Wege* in guter Erinnerung sein dürften: «Theologie in der fragmentierten Zeit» (NW 1992, S. 9ff.), «Die ‹materialistische Spiritualität› der Hausarbeit» (NW 1993, S. 41ff.) und «Biotechnologie und Ethik» (NW 1990, S. 103ff.). Auch die Wiederbegegnung mit diesen Texten lohnt sich, zumal sie im Kontext der übrigen Beiträge noch an Bedeutung gewinnen.

Die Essays und Abhandlungen werden «Skizzen» genannt. Sie umreissen Themen und laden ein, diese zu vertiefen. Ina Praetorius befasst sich immer wieder mit dem androzentrischen Vor-Urteil, das *«Mensch» mit «Mann»* gleichsetzt. Die Autorin kommt in diesem Zusammenhang einmal mehr auf das «Projekt Weltethos» von Hans Küng zu sprechen und wirft ihm einen «liberalistischen Fehlschluss» vor: «Der Autor meint, durch die blosse lobende Erwähnung der Frauenbewegung sei deren Kritik bereits Genüge getan.»

Ina Praetorius begnügt sich aber nicht mit dieser ideologiekritischen Abgrenzung, ins *Blickfeld des erkenntnisleitenden feministischen Interesses* geraten vielmehr alle wichtigeren Themen, die auch traditioneller Gegenstand ethischer Wälzer und «hofethischer» Rechtfertigungen sind: «gerechter Krieg», Tierversuche, Gentechnik, Wirtschaft. Das Blickfeld weitet sich aus und wird bestimmt durch die Frage: «Wie muss Moralphilosophie (re-)formuliert werden, damit sie ein Handeln begründen kann, das sich mit der vielfältigen Benachteiligung von Frauen kritisch auseinandersetzt?» (Herta Nagel-Docekal). Damit verbindet sich die – durchaus ethische – Forderung nach «Machtzuwachs», die den daraus hervorgehenden «Lustgewinn» nicht scheut. Neu hinzu kommen weitere Fragen, die der männliche Ethik-Diskurs bislang ausblendet: Frauensolidarität, «Enttrivialisierung» von Frauenleben, Lebensformen, die sich dem – «christlichen» – Monopolanspruch der heterosexuellen Ehe entziehen.

Das Buch richtet sich nicht nur an Ethik-Profis. Es ist verständlich geschrieben, in seiner Wirkung erfrischend provokativ, seine Lektüre reich an Aha-Erlebnissen. Es sei auch Männern empfohlen, die dazu beitragen möchten, «dass alle *gut leben* können» – wie die Zielsetzung der Ethik seit Aristoteles heissen würde, wenn sie denn über den männlich halbierten und dominierten Blickwinkel hinauskäme. «Die derzeit beste Einführung in die Feministische Ethik!» schreibt der Verlag auf seinem Waschzettel. Ich wüsste jedenfalls keine bessere.

Willy Spieler

Heinz Rothenbühler: *Abraham Inkognito.* Einführung in das althebräische Denken, 1995 (im Selbstverlag, Allmend 49, 6023 Rothenburg). 293 Seiten, Fr. 25.–.

Lieber Herr Rothenbühler

Von den Titelangaben Ihres Buches her dachte ich, dass mich sein Inhalt kaum interessieren würde. «Mal wieder so eine theologische Abhandlung», seufzte ich. Das aufgeschlagene Buch jedoch holte mich sofort ab, ohne Barrieren konnte ich darin lesen und mit jeder Seite wurde eine schmerzlich tief vergrabene Melodie des Verständnisses vom Leben und seinem Sinn in mir wacher und lebendiger. Liegt es daran, dass die Hebräer, wie ich aus diesem Buch lerne, den Sitz des Denkens im Herz fanden? Dass sie *denkende Wanderhirten* waren, *wie wir Frauen,* die unsere Existenz ausserpatriarchal begründen wollen, mit unserem Denken ohne Herberge wandernd unterwegs sind?

Die Hebräer verwendeten mehr Tunwörter als Hauptwörter. Die Körperhaftigkeit der *hebräischen Bildersprache* (Seele = Kehle) befreit uns von den Krusten jahrhundertealter theologischer Bibelauslegungen, die mehr nach Gebäuden, Institutionen und Fakultäten riechen als nach Wüstensand, Hunger und Durst. Wie ein Abenteuer erleben wir neu den etwas staubig gewordenen Begriff «Dialog» als eine Begegnung mit dem gegenübergestellten fremden Menschen, der anders ist (und bleibt) als wir.

Ihr Buch, geschrieben von einem alten, lebenserfahrenen Mann, ist quellfrisch jung, mit einem sehr fundierten Hintergrundwissen, trotzdem leicht verständlich und in schöner Sprache geschrieben. Schade, dass die Beispiele im Anhang gesondert aufgeführt werden, die Hebräer hätten diese sicher ganz nahe beim Text haben wollen! Trotz dieser kleinen Kritik: ein herrlicher, reinigender Zugang zu den *alten Quellen.*

Danke für dieses Buch!

Mit freundlichen Grüssen

Judith Giovannelli-Blocher

■